# ZUNFTBRIEF

Gesellschaft zu Schuhmachern Bern

Nr. 35 Herbst 2007

# Inhalt

Grusswort des Obmanns ..... 1
Gesellschaft zu Schumachem: Vorgesetztenbott 2008 ..... 2
Aus dem Gesellschaftsleben ..... 3
Runde Geburtstage im Jahr 2008 ..... 4
Bericht aus dem Grossen Bott vom 4. Mai 2007 ..... 5
Bericht aus dem ausserordentlichen Grossen Bott vom 27. Juli 2007 ..... 5
Zunftanlässe im Jahr 2008 ..... 6
Umbau im Zunfthaus ..... 7
Projekt „Soziale Integration/Hilfe im Alltag" ..... 10
Burgerinnen Forum Bern ..... 11
Die ‚Bärner Fasnacht' erhält den Kulturpreis der Burgergemeinde Bern ..... 13
Alain Jenzer „So kommt man doch nicht weiter?" ..... 18
40 Jahre Burgerheim Bern ..... 21
Warum in Berne (Indiana/USA) noch Bärndütsch gesprochen wird ..... 26
Das Burgerliche Jugendwohnheim jubiliert! ..... 28
Jugendausflug 2007 ..... 29
Portrait Julia Held ..... 31
Mit der Queen Mary 2 nach New York oder Die Entdeckung der Langsamkeit ..... 32

## Grusswort des Obmanns...

Liebe Stubengenossinnen und Stubengenossen

im vorliegenden Zunftbrief erwarten uns interessante Beiträge, u.a. über die Berner Fasnacht, vierzig Jahre Burgerheim, warum in den USA in Berne, Indiana, noch Berndeutsch gesprochen wird und darüber, wie und ob man weiter kommt. Mein Grusswort fällt dafür eher kurz aus, da mir alt Obmann Hans Heinrich Münger mit seiner Zuschrift die Worte aus dem Mund - oder der Feder bzw. der Tastatur - nimmt. Ihr dürft deshalb nicht nur eines, sondern ausnahmsweise zwei einleitende Worte lesen.
Es bleibt mir, Euch bei der Lektüre dieses Zunftbriefes wie immer viel Vergnügen zu wünschen und ich freue mich, viele Stubengenossinnen und Stubengenossen am Grossen Bott zu begrüssen.

Hans Brunner, Obmann

## ... und des ehemaligen Obmanns

Im vergangenen Sommer wurde anlässlich eines ausserordentlichen Grossen Bottes der Antrag des Vorgesetztenbottes abgelehnt, in Ostermundigen eine Liegenschaft zu erwerben. Nach angeregter Diskussion - um nicht mehr zu sagen - wurde den Vorgesetzten in dieser Angelegenheit die Gefolgschaft versagt. Nichts Aussergewöhnliches, so möchte man meinen. Trotzdem kann einem kleinen Kreis, wie es unsere Gesellschaft ist, ein solcher Beschluss zur Belastung werden. Es ist möglich, dass Voten als persönliche Angriffe verstanden werden. Trotzdem müssen wir solche Diskussionen führen können, ohne dass unsere fröhliche Gesellschaftsgemeinschaft allzu sehr strapaziert wird. So wünsche ich uns allen für die Zukunft die Fähigkeit, bei ähnlichen Diskussionen unserer Meinung so Ausdruck zu geben, dass unsere gegensätzlichen Auffassungen zwar deutlich hörbar sind, andere Zunftgenossen mit ihrer Ansicht jedoch nicht desavouiert werden. Wenn solches gelingt - es könnte in Zukunft vermehrt nötig sein -, wird sich unsere Gesellschaft positiv bewähren können. Gegenseitige Achtung wird so stets neu ihre Grundlage sein.

H.H. Münger

# Gesellschaft zu Schumachern: Vorgesetztenbott 2008

| | | | |
|---|---|---|---|
| **Brunner Hans Georg**<br>Obmann | 3000 Bern 7<br>Postfach 230<br>Schauplatzgasse 23 | P:<br>G:<br>Fax:<br>E-Mail: | 031/352 04 74<br>031/312 03 61<br>031/312 23 35<br>info@notare-brunner.ch |
| **Hürzeler Donatus**<br>Vizeobmann | 3053 Münchenbuchsee<br>Eschenweg 16 | P:<br>G:<br>Natel:<br>E-Mail: | 031/869 32 31<br>031/327 17 90<br>079/708 66 00<br>huerzeler.donat@bluewin.ch |
| **Meyer Simon**<br>Seckelmeister | 3074 Muri<br>Eggweg 3 | P:<br>Natel:<br>E-Mail: | 031/751 09 29<br>079/279 98 71<br>meyer-herzig@bluewin.ch |
| **Remund Isabel**<br>Almosnerin | 3005 Bern<br>Dittlingerweg 12 | P:<br>Fax:<br>E-Mail: | 031/352 77 05<br>031/352 71 50<br>isabel.remund@bluewin.ch |
| **Voutat Michel**<br>Stuberuneister | 3076 Worb<br>Kirchweg 2 | P:<br>G:<br>Natel:<br>E-Mail: | 031/839 34 91<br>031/633 43 70<br>079/439 90 33<br>michel.voutat@jgk.be.ch |
| **Held Beatrice**<br>Beisitzerin | 3063 Ittigen<br>im Aespliz 11 | P:<br>G:<br>E-Mail | 031/921 80 85<br>031/839 60 40<br>beatrice.held@bluemail.ch |
| **Häuselmann Jürg**<br>Beisitzer | 3072 Ostermundigen<br>Bantigerstrasse 10 | P:<br>G:<br>Natel:<br>E-Mail: | 031/934 37 05<br>031/333 06 66<br>079/301 61 43<br>juerg.haeuselmann@haeuselmannag.ch |
| **Hubacher Rachel**<br>Beisitzerin | 3653 Oberhofen am Thunersee<br>Burghaldenstrasse 35 | P:<br>Natel:<br>E-Mail: | 033/53413 74<br>078/891 02 77<br>rachel.hubacher@hispeed.ch |
| **Blum Theodor**<br>Stubenschreiber | 3018 Bern<br>Bottigenstrasse 104 | P:<br>G:<br>Fax:<br>E-Mail: | 031/991 75 29<br>031/998 85 85<br>031/998 85 89<br>notar.blum@bluewin.ch |
| **Zunfthaus:** | Amthausgasse 8 in Bern | | 031/311 57 47 |
| **Postadresse:** | Gesellschaft zu Schuhmachern, c/o Notariat Burren & Blum, Brünnenstrasse 126, 3018 Bern | | |
| **Komelia Helfmann Bandi**<br>Redaktion Zunftbrief | 3672 Oberdiessbach<br>Panoramaweg 18 A | P:<br>E-Mail: | 031/771 02 58<br>bandi-helfmann@bluewin.ch |

# Aus dem Gesellschaftsleben

(Stand bei Redaktionsschluss am 12.10.07)

**Geburt**

06.04.2002 **Norina Tiara Palumbo,** von Bern und St. Margrethen SG, des Angelo und der Ursina geb. Kästli, in Bern.

14.11.2005 **Elias Münger,** von Wohlen bei Bern BE und Bern BE, der Isabelle Münger und des Pascal Alphons Schneider, in Bern.

22.05.2007 **Noemi Lou Münger,** von Bern und Wohlen bei Bern, des Andreas und der Sandra Beatrice geb. Barben, in Thun.

**Heirat**

31.07.2006 **Andreas Münger,** geb. 21.08.1974, von Bern BE und Wohlen BE, mit Frau **Sandra Beatrice Barben,** geb. 17.07.1979, von Spiez BE, Bern BE und Wohlen bei Bern BE, getraut in Thun. Der Name der Ehefrau nach der Eheschliessung lautet Münger-Barben Sandra Beatrice.

03.07.2007 **Henriette Isabelle Simone Späth-Brunner,** geb. 09.03.1956, von AlchenstorfBE und Bern BE, mit Herrn **Jean-Philippe Cothenet,** geb. 15.06.1964, französischer Staatsangehöriger, getraut in Vevey VD. Der Name der Ehefrau nach der Eheschliessung lautet Cothenet-Brunner Henriette Isabelle Simone.

10.08.2007 **Marti Reto,** geb. 29.10.1971, von Aarwangen BE und Bern BE, mit Frau **Cecile Brechbühl,** geb. 04.01.1975, von Trubschachen BE, getraut in Langenthal BE. Der Name der Ehefrau nach der Eheschliessung lautet Marti-Brechbühl Cecile.

24.08.2007 **Marti Jean Claude,** geb. 29.07.1963, von Bern BE und Aarwangen BE, mit Frau **Ariane Tanja Tomas,** geb. 05.07.1975, von Zürich ZH, getraut in Rapperswil-Jona SG. Der Name der Ehefrau nach der Eheschliessung lautet Marti-Tomas Ariane Tanja.

**Todesfall**

01.03.2007 **Rosa Feuz geb. Steiner,** geb. 30.12.1919, in Bern

15.05.2007 **Elisabeth Meyer-Mischon,** geb. 13.08.1909, in Bern

24.06.2007 **Edouard Brunner,** geb. 27.02.1932, in Eysins

**Hinweis:**
Der Stubenschreiber ersucht alle Gesellschaftsangehörigen, ihm Geburten, Heirat, Scheidungen und Todesfälle zu melden. Den normalen Anzeigen dieser Ereignisse ist nach Möglichkeit eine Kopie des amtlichen Ausweises über das Ereignis beizulegen (Geburtsschein, Eheschein, Todesschein).
9.10.2007 / TB

# Runde Geburtstage im Jahr 2008

**100 Jahre**

| | | | |
|---|---|---|---|
| Ruth Bandi-Trechsel | Burgerheim Viererfeldweg 7 | 3012 Bern | 07.03.1908 |

**95 Jahre**

| | | | |
|---|---|---|---|
| **eine Geburtstage** | | | |

**90 Jahre**

| | | | |
|---|---|---|---|
| [}{ans Jörg Ziegler | 1Dählenweg 19 | 13095 Spiegel b. Bern | 107.04.1918 |

**80 Jahre**

| | | | |
|---|---|---|---|
| Wilhelm Brunner | Bernastrasse 37 | 3005 Bern | 06.02.1928 |
| Berta Rahm-Schön | Karl Jaspers-Allee 11 | 4052 Basel | 01.03.1928 |
| Hélène Jenzer | 31, Mure Blanc | 1814 La Tour-de-Peilz | 01.05.1928 |
| Rolf Münger | Friedheimweg 15 | 3007 Bern | 25.06.1928 |
| Denise Leuzinger-Schwob | Beethovenstrasse 22 | 3073 Gümligen | 22.10.1928 |
| Anne-Marie Münger | Roschistrasse 7 | 3007 Bern | 22.10.1928 |

**70 Jahre**

| | | | |
|---|---|---|---|
| Ursula Münger-Kohli | Kranichweg 20/ 1 | 3074 Muri b. Bern | 02.01.1938 |
| Peter Rolf Hubacher | Altstadt 20 | 3235 Erlach | 11.01.1938 |
| Therese Meyer-Lohri | Mannenriedstrasse 4 | 3074 Muri b. Bern | 06.02.1938 |
| Irene Schmidt-E2:2:er | Zälglistrasse 14 | 3202 Frauenkappelen | 19.02.1938 |
| Christian Ziegler | 8, rue de la Chapelle | F-34300 Grau d'Agde | 25.02.1938 |
| Niklaus Meyer | Mannenriedstrasse 4 | 3074 Muri b. Bern | 08.05.1938 |
| IJürg Friedrich Marti | Ankenhofstrasse 17 | 8102 Oberengstringen | 15.06.1938 |
| Marie-Louise Mach-Isenschmid | rte de Lausanne 300 | 1293 Bellevue | 17.07.1938 |
| Markus Kästli | Bemstrasse 174 | 3072 Ostermundigen | 26.07.1938 |
| Viola Marti-Tomarkin | Brückfeldstrasse 33 | 3012 Bern | 15.09.1938 |
| Martin Trechsel | Jufertenstrasse 31 | 3654 Gunten | 18.09.1938 |

**60 Jahre**

| | | | |
|---|---|---|---|
| Danielle Brunner-Brüstlein | Brunnadernstrasse 93 | 3006 Bern | 07.04.1948 |
| Maria Marti-Winiker | Hostettweg 5 | 6064 Kerns | 10.04.1948 |
| Daniel Brunner | Alpeneggstrasse 21 | 3012 Bern | 02.07.1948 |
| Margareth Tischhauser Trechsel | Seewerstrasse 4 | 7260 Davos | 21.07.1948 |
| Rosamund Bandi-Tebbut | Fluhweg 9 | 3232 Ins | 03.11.1948 |
| Liselotte Marti-Leuenberger | Allmengasse 15 | 4900 Langenthal | 03.12.1948 |
| Christian Gubler | Bündackerstrasse 21 | 3047 Bremgarten | 29.12.1948 |

## Bericht aus dem Grossen Bott vom 4. Mai 2007

Der Obmann konnte am 4. Mai 2007 35 Damen und 45 Herren zum Frühlingsbott begrüssen. Als Stimmenzähler wurden Frau Frarn_;:oise Reust und die Herren Martin Ammann und Peter Schibli gewählt. In seinem Jahresbericht liess der Obmann das Gesellschaftsjahr 2006 Revue passieren, bevor er Frau Julia Held und Herrn Philippe Brunner ins Gesellschaftsrecht aufnahm.

Der Seckelmeister blickte auf ein ruhiges Finanzjahr mit einem Ertragsüberschuss zurück. Wegen einer Änderung in der Abschreibungspraxis wurde zuerst über einen Nachkredit abgestimmt, bevor die Rechnung einstimmig genehmigt werden konnte.

Im unumstrittenen Geschäft Renovation der Brandmauer an der Liegenschaft Marktgasse 13 gewährte das Grosse Bott einen Verpflichtungskredit im Betrag von Fr. 60'000.00. Mehr zu diskutieren gab die Genehmigung eines Verpflichtungskredites von Fr. 90'000.00 für die Sanierung des Daches der Liegenschaft Marktgasse 15. Bei der Planung der Arbeiten mussten einerseits technische Hürden genommen werden, während andererseits auch die Anliegen der Miteigentümerin dieser Liegenschaft zu berücksichtigen waren.

Der Vice-Obmann präsentierte schliesslich ein drittes Sachgeschäft, nämlich den Ersatz des Liftes und der WC-Anlagen im Zunfthaus. Nach Beantwortung einiger Fragen gewährte das Grosse Bott einen Verpflichtungskredit von Fr. 275'000.00.

Ein viertes Sachgeschäft hätte sich um den Erwerb einer Stadtliegenschaft gedreht. Der Kaufpreis kletterte aber noch vor dem Grossen Bott zu hoch für eine seriöse Investition, weshalb das Vorgesetztenbott das Geschäft zurück zog.

Nach dem Essen wurden die von den Damen Franziska Hürzeler, Terry Jenzer, Lilo Kästli, Josee Schild, Hanni Voutat, Manuela Voutat und Jacqueline Ziegler mitgebrachten Desserts in entspannter Atmosphäre genossen.

## Bericht aus dem ausserordentlichen Grossen Bott vom 27. Juli 2007

Das ansprechende Verkaufsangebot für eine Liegenschaft in Ostermundigen veranlasste das Vorgesetztenbott, auf den 27. Juli 2007 ein ausserordentliches Grosses Bott einzuberufen. Mitten im Sommer begrüsste deshalb der Obmann 16 Damen und 30 Herren auf der Zunftstube zum a.o. Grossen Bott. Nach der Präsentation des Geschäftes durch den Obmann und den Seckelmeister drehte sich die Diskussion bald einmal um den Sinn und Zweck einer Investition in ein Renditeobjekt in einer Agglomerationsgemeinde von Bern. In teilweise hartem Ton wurden zahlrei-

ehe Argum ente gegen die geplante Investition vorgebracht. In geheimer Abstimmung verwarf das a.o. Grosse Bott schliesslich den Kauf der Liegenschaft und die Gewährung des damit verbundenen Verpflichtungskredites.

Der Stubenschreiber: Theodor Blum

## Zunftanlässe im Jahr 2008

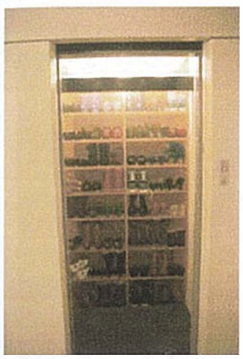
| | |
|---|---|
| 15. Februar | Schuehsole-n-Ässe für Herren (besondere Einladung) |
| 22. Februar | Gablechränzli für Damen (besondere Einladung) |
| 6. Juni | Grosses Bott im Zunftsaal (besondere Einladung) |
| 14. Juni | Kinderfest (besondere Einladung) |
| 22. Oktober | Kaffee-Nachmittag für Damen und Herren (ab 15.00 Uhr im Zunfthaus) |
| | **Bitte bis 2 Tage vorher beim Stubenmeister anmelden!** |
| 1. November | Zunftfest (besondere Einladung) |
| 5. Dezember | Grosses Bott im Zunftsaal (besondere Einladung) |

Im März findet für die jugendlichen der Jahrgänge 1990 - 1996 ein Skitag mit besonderer Einladung statt.

Ende August, Anfang September findet für die Jugendlichen der Jahrgänge 1990 - 1996 ein Jugendausflug mit besonderer Einladung statt.

# Umbau im Zunfthaus

Am 4. Mai 2007 hat das Grosse Bott einen Verpflichtungskredit in der Höhe von 275'000 Franken bewilligt für die Erneuerung des Lifts und für eine sanfte Renovation der Toilettenanlagen.



Die Liftkabine wird grösser, invalidengängig und die Lifttüre 90 cm breit.

Auslöser für diesen Beschluss ist unser Mobiliar im Zunftsaal. Dieses muss nämlich jedes Mal nach einer Veranstaltung im Zunftsaal auf den Estrich weggeräumt werden, damit der Zunftsaal gereinigt werden kann. Für den Transport des Mobiliars auf den Estrich steht ein improvisierter Warenlift zur Verfügung. Dieser Warenlift verlangt eine. sehr sorgfältige und erfahrene Bedienung. Während des Transportes ist die Estrichluke offen.

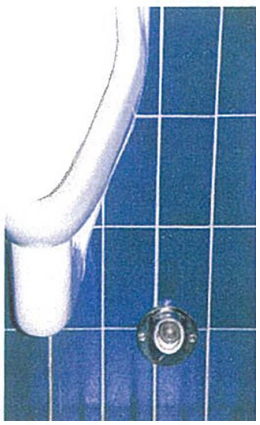
Blick durch die Luke vom Estrich in den Zunftsaal hinunter

Es besteht jeweils die Gefahr, dass jemand vom Estrich in den Zunftsaal hinunterfällt. Zudem braucht der Transport des Mobiliars die Hilfe von mehreren Personen. Der Lift muss von Hand geführt werden, damit die Wand der Portlaube nicht beschädigt wird.

Das VGB hat diesen Zustand (besser Missstand) von einem Liftbauer begutachten lassen. Es hat sich dabei herausgestellt, dass eine Verbesserung des Warenliftes nur mit ausserordentlichem Aufwand herbeigeführt werden kann. Es entstand daher die Idee, den bestehenden Personenlift eln Stockwerk höher bis auf das Niveau Portlaube hinaufzuführen. Dort kann ein weiterer Ausgang in den heutigen Putz- und Abstellraum geschaffen werden.

Rechts im Bild: Trennwand im Abstellraum, wird entfernt.

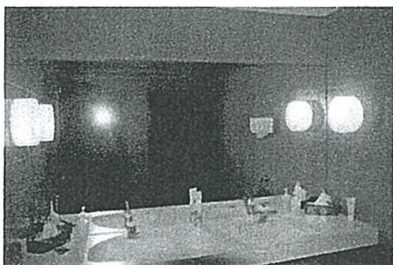
Dieser Raum lässt sich durch die Entfernung der bestehenden, nicht tragenden Trennwand so erweitern, dass das Mobiliar dort gelagert werden kann. Die Lösung des Problems erfolgt somit durch die Erneuerung des Personenlifts statt Verbesserung des Warenlifts.



Eine Lifterneuerung mit Weiterziehung in ein anderes Stockwerk, verbunden mit dem Abbruch einer Zwischenwand, verursacht Lärm, und insbesondere auch viel Dreck

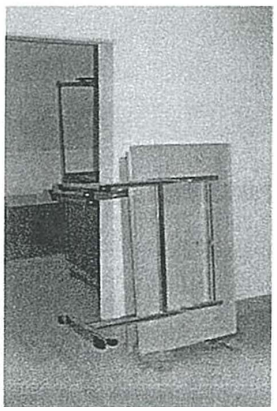
und Staub. Da es sich abzeichnet, dass auch die Toilettenanlagen saniert werden müssen, hat das VGB entschieden, dies gleichzeitig in Angriff zu nehmen. Die Sanierungsarbeiten sind nötig, weil die heute in den Pissoirs vorhandenen Ventile, die erfahrungsgemäss eine beschränkte Lebensdauer haben, nicht mehr hergestellt werden.

Bei dieser Gelegenheit soll auch die Beleuchtung in den Toilettenanlagen sowie im Aufgang von der Garderobe in den Zunftsaal modernisiert werden. Mit der Konzentration der Bauarbeiten wird somit nur einmal Dreck und Staub entstehen.



Die Damen sollen zwn Schminken besseres Licht haben.

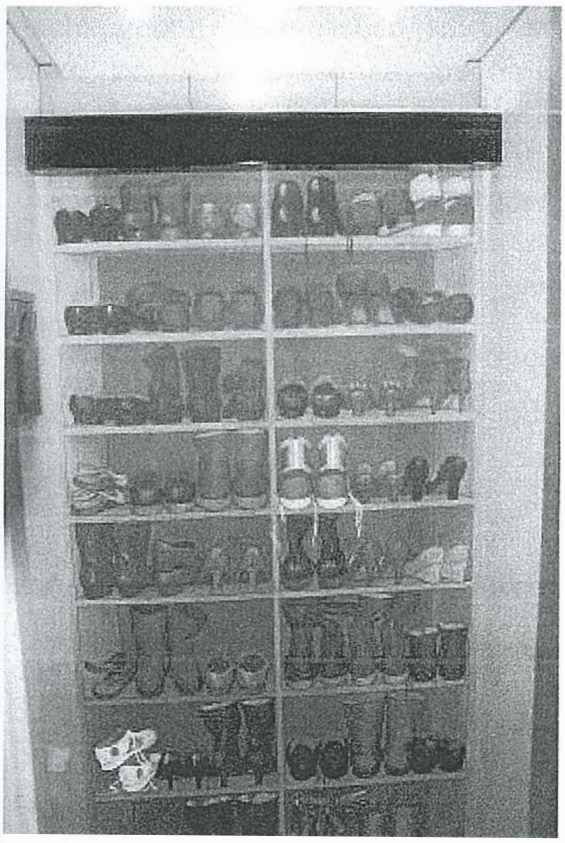
Nach der K.reditsprechung durch das GB im Frühjahr hat das VGB die Baubewilligung am 13. Juni 2007 beantragt. Eingetroffen ist die Bewilligung am 11. September 2007. Gleichzeitig wurden für den Lift und die übrigen Bauarbeiten Offerten von verschiedenen Liftbauern und Handwerkern eingeholt.



Bezüglich der Lifterneuerung lagen schliesslich fünf Offerten vor. Die offerirenden Firmen haben die Problemstellung z.T. unterschiedlich gelöst, weshalb die Offerten zunächst gar nicht richtig verglichen werden konnten. Erst nach einer Bereinigungsphase und Abgebotsrunde waren die Entscheidgrundlagen für die Vergabe vorhanden. Das VGB hat an seiner Sitzung vom 22. 0 ktober der Berner Aufzugsfirma Emch Aufzüge AG den Zuschlag für die Lieferung des Lifts erteilt. Ausschlaggebend für den Zuschlag war, dass diese Firma eine optimale Kombination von Liftkabinengrösse (1.12 x 1.30 cm) sowie Türbreite (90 cm) offeriert hat, dass es sich um eine Berner Firma handelt, die den Lift auch in Bern produziert und im Preisvergleich nur unwesentlich teurer war als das nächste vergleichbare Angebot. Beim günstigsten Angebot betrug die Türbreite lediglich 85 cm. Für unsere Transportbedürfnisse ist aber die Türbreite entscheidend. Der Lift wurde unmittelbar nach dem Vergabeentscheid bestellt. Die Lieferfrist beträgt 5-6 Monate (d.h. Auslieferung im März). Die Montagedauer beträgt 5 Wochen. Das bedeutet, dass das Frühjahrsbott um ein paar Wochen verschoben werden muss.

Bei der Vorbereitung dieses Geschäfts hat sich herausgestellt, dass es zweckmässig ist, neue Tische zu beschaffen, die einen anderen Klappmechanismus aufweisen und sich daher auch platzsparender stapeln lassen. Künftig sollen nämlich jeweils mehrere Tische auf einem Tischwagen transportiert werden können. Die Tische werden im Zunftsaal auf die

Tischwagen geladen, mit dem neuen Llft in den oberen Stock transportiert und im vergrösserten Abstellraum gelagert. Die Tische bleiben auf den Tischwagen, bis sie das nächste Mal wieder gebraucht werden. Die heutigen Tische lassen sich nicht so eng stapeln, wie das künftig nötig ist. Aus diesen Gründen hat das VGB neue Tische offerieren lassen. Beschafft werden sollen zusätzlich zu den Rollwagen für die Tische und Stühle 18 neue Klapptische aus Holz mit weissem Deckblatt zum Preis von Fr. 358 pro Stück. Künftig wird somit eine Person allein alles Mobiliar auf- und abräumen können. Das soll jedoch nicht heissen, dass Hilfe von Stubengenossinnen und -genossen künftig nicht mehr erwünscht wäre!



Dieser grössere Umbau mit all seinen Unwägbarkeiten und Unannehmlichkeiten steht nun noch bevor. Wir hoffen, dass alles den Vorstellungen entsprechend kommt, der Lift Freude macht und Treppe sowie Toilettenanlagen in neuem Glanz erstrahlen werden.

Donatus Hürzeler, Vizeobmann

# Projekt „Soziale Integration/Hilfe im Alltag"

Das Projekt entstand im Rahmen des Gesamtprojektes "Die Burgergemeinde als Ausbildungs- und Integrationsstätte", welches vom Burgergemeindepräsidenten initiiert wurde. Es geht von der Annahme aus, dass es in den Sozialdiensten eine Gruppe von Sozialhilfeempfänger/innen gibt, die in kein Arbeitsprogramm vermittelt werden können. Ihnen soll auch die Gelegenheit geboten werden, einer geregelten, sinnstiftenden Tätigkeit nachzugehen. Vorgesehen sind Einsätze bei Privatpersonen im Sinne von Nachbarschaftshilfe wie Vorlesen, Begleitdienst, Einkaufen, Ausführen des Hundes etc. Im Moment laufen Abklärungen, ob auch in Altersheimen Einsätze angeboten werden können.

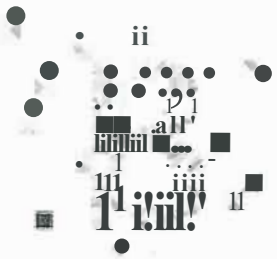
Die Einsätze erfolgen stunden- oder tageweise und ohne finanzielle Entschädigung. Zu beachten ist der Grundsatz, dass mit dem Projekt ordentliche Arbeitsplätze nicht konkurrenziert werden dürfen. Im Rahmen des Projektes sollen Fähigkeiten der Sozialhilfebezüger/innen genutzt, Eigenständigkeit und Selbstwert gefördert sowie das körperliche und psychische Befinden erhalten bzw. verbessert werden.

Voraussetzungen für einen Einsatz sind Motivation, Zuverlässigkeit und eine gepflegte Erscheinung. Geeignete Sozialhilfeempfänger/innen werden der Zentralen Fürsorgestelle von der Burgergemeinde Bern Almosneramt und Zentrale Fürsorgestelle) sowie vom Sozialdienst und Kompetenzzentrum Arbeit der Stadt Bern zugewiesen.

Zurzeit ist die Zentrale Fürsorgestelle auf der Suche nach interessierten Privatpersonen, die sich sozial engagieren möchten und interessiert sind, Sozialhilfeempfänger/innen eine Beschäftigung in ihrem Umfeld anzubieten. Dabei ist ein längerfristiges Engagement erwünscht, jedoch nicht Bedingung.
Interessierte werden gebeten, sich direkt bei der Projektverantwortlichen, Anna Woker, zu melden.

Anna Woker, Zentrale Fürsorgestelle der Burgergemeinde Bern, Tel. 031 313 25 25, erreichbar jeweils Mo - Fr, 8h30 - 12h, anna.woker@bgbern.ch

# Burgerinnen Forum Bern



## BFB - Was steckt dahinter?

**BFB** = Burgerinnen Forum Bern

Der Verein "1-ird von sieben Frauen aus mehreren Gesellschaften und Zünften der Burgergemeinde Bern geleitet. Seit der Gründung vor knapp zwei Jahren haben sich 160 Frauen zur Mitgliedschaft entschlossen. Die Rückmeldungen an den Anlässen sind enthusiastisch und spornen den Vorstand an, ein weiterhin attraktives Programm zu gestalten.

Seit wann gibt es das **BFB?**

Das BFB wurde am 1. November 2005 im Beisein aller Gesellschaften und Zünfte im Naturhistorischen Museum der Burgergemeinde Bern mit einem festlichen Akt gegründet.

Was soll das **BFB?**

Das BFB bildet ein Netzwerk für die Frauen der Burgergemeinde Bern.
Es ermöglicht gegenseitige Kontakte über die Gesellschaften und Zünfte hinaus und fördert und vertieft die burgerlichen Traditionen in der Freiheit einer modernen Gestaltung.

Was bietet das **BFB?**

Kennen lernen von interessanten Frauen, Kontakte knüpfen in lockerer Atmosphäre, spannende Informationen, gute Stimmung

Hier eine Auslese der vergangenen Anlässe:

- **Januar:** Stadtrundgang mit StattLand zu einem Frauenthema, anschliessend Fondue auf einer Zunftstube
- Mai: Wanderung in die Gostelistiftung in Worblaufen, Besichtigung des Frauenarchivs
- **Juni:** Besichtigung des burgerlichen Sädelbachwaldes
- **Juli:** Besuch der Skulpturentriennale Bad **Ragartz**
- **September:** Führung durch die Klosterkirche Königsfelden, Mittagessen und Besichtigung auf dem Schloss Habsburg
- **Oktober:** Spieleabend mit einem Mitbegründer des DracheNäscht

Die nächsten **BFB** Anlässe:

- 16. Oktober 2007 um 19.30 Uhr
  Edelsteine: Mythos und Realität
- 12. November 2007 um 17.30 Uhr
  Besuch der Sternwarte Uecht
- 23. Januar 2008
  Vortrag Onkologie - Brustkrebs

Wer kann im **BFB** Mitglied werden?

Alle Frauen ab 18 Jahren, welche der Burgergemeinde Bern angehören.

Was kostet das **BFB?**

Pro Jahr bezahlt das Mitglied Fr. SO.-

Wie kann Frau im **BFB** Mitglied werden?

Sie füllt untenstehende Beitrittserklärung aus und schickt sie an

BFB Burgerinnen Forum Bern
3000 Bern

Anschliessend erhält sie ein Couvert mit allen wichtigen Informationen.

Noch nicht entschlossene Interessentinnen können an den Anlässen zu leicht erhöhten Beiträgen teilnehmen.

Der Vorstand **BFB** Burgerinnen Forum Bern freut sich auflhr Interesse und Ihre Teilnahme an den nächsten Anlässen!

**Beitrittserklärung:**

Narrie ..... Vornarrie .....

Strasse ..... Wohnort .....

Geburtsdatum..... Telefonnummer .....

Emailadresse .....

Angehörige der Zunft / Gesellschaft .....

Beruf/ Tätigkeit .....

Datum ..... Unterschrift .....

***Senden an:*** **BFB Burgerinnen Forum Bern**
**3000 Bern**

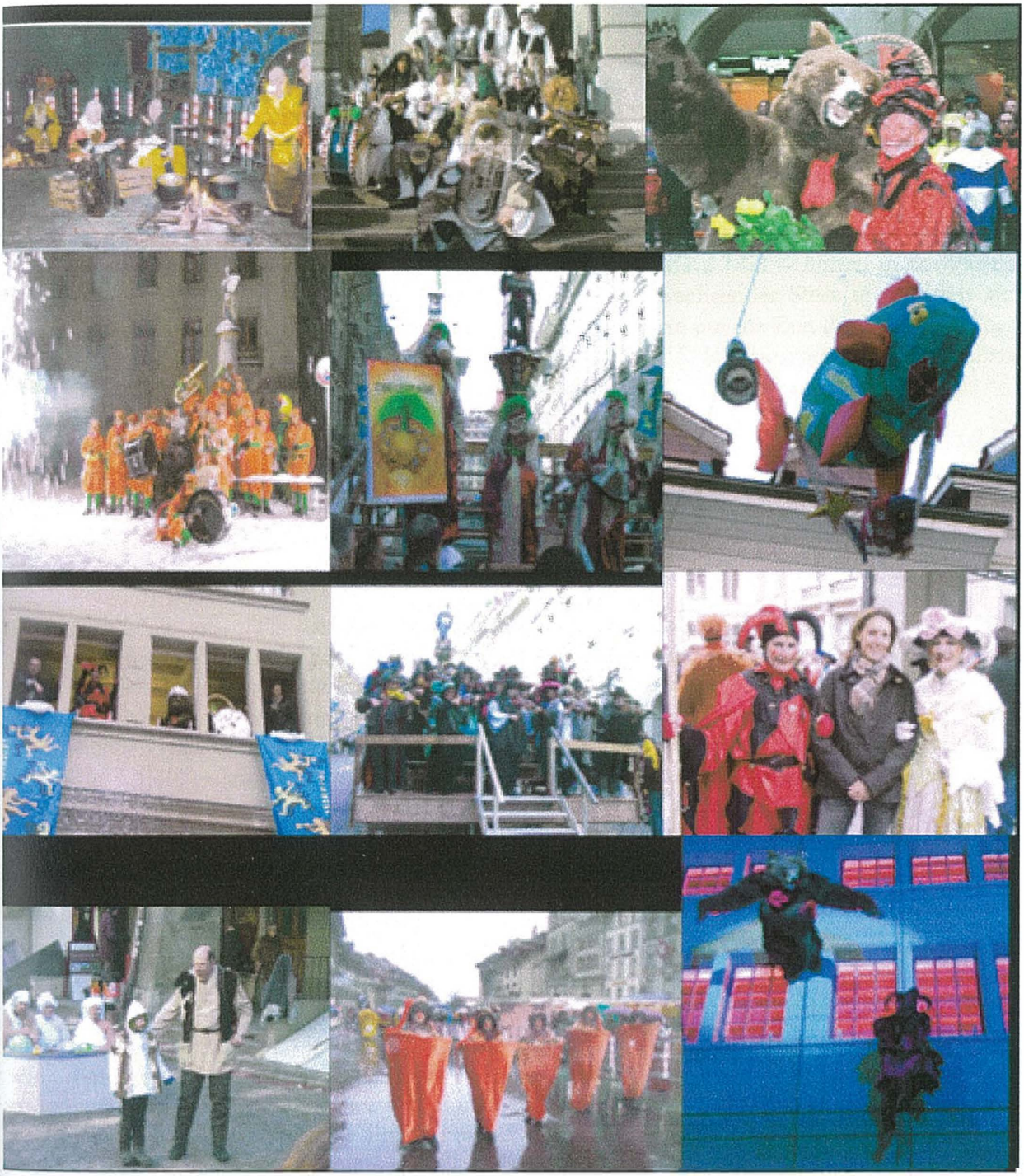
Nach Eintreffen Ihrer Anmeldung werden Sie Leitbild, Statuten, Jahresprogramm und den Einzahlungsschein für den Mitgliederbeitrag erhalten.

# Die ‚Bärner Fasnacht' erhält den Kulturpreis der Burgergemeinde Bern

E so hets öppe us de Medie tönt:

„Der Verein Bärner Fasnacht hat den mit 100'000 Franken dotierten Kulturpreis 2007 der Burgergemeinde Bern erhalten. Diese würdigt das ‚unbeirrte Engagement und den Ideenreichtum' des Vereins. Dem Verein sei es gelungen, innert eines Vierteljahrhunderts eine alte Tradition zu neuem Leben zu erwecken, heisst es in der Laudatio der Burgergemeinde. Die Burgergemeinde will dem Verein mit dem Preis, einem der höchst dotierten *im* Land, mehr Handlungsspielraum verschaffen für sein Programm, für Dekorationen oder für besondere Aktionen."

Im Bärner Bär sogar mit Föteli u f ere ganze Syte het me vo däm Event mit P r y sübergab brichtet. Sogar dr Burgergmeindspräsidänt isch mit roter Nase zmitz i dr närrische Gsellschaft ufträtte. Das heisst öppis, wenn me dänkt, dass nid wenig Lüt meine e Fasnacht z'Bäm chas ja nid gä. U doch! E Fasnacht in Bärn isch meh als nume es Stadtfescht - U itze sogar mit Anerkennig als Kultur. Am 21. Ougusch 2007 het im Naturhistorische Museum die fyrlechi Übergab vom Kultur p r y s stattgfunde. Die gschichtleche Hinter ünd vo dr Bärner Fasnacht, d'Würdi g u n g vo dr Gasse Fasnacht in Bärn, wo bereits zum 25igschte mal vom Verein Bärner Fasnacht düregführt wird, u hüt näbe Basel u Luzern als drittgröschti Fasnacht ir Sch w y z gilt, isch Grund gnueg gsy dä gross P r y s zvergäh.



# Gschichtlechs zur Bärner Fasnacht

Informatione zur Gschicht *vo* dr Fasnacht chame i verschidene Büecher u Chronike zur Stadtbärnergschicht nacheläse:

> Vor der Reformation, im 15. Jahrhundert, wächst Berns Selbstbewusstsein. 1415 überträgt der deutsche König Sigmund von Luxenburg dem Stadtstaat Bern die Landeshoheit über das erworbene Herrschaftsgebiet zwischen Grimsel und Bielersee, Saane und Napf: Die Hohe Gerichtsbarkeit, das Recht, Truppen aufzubieten und Steuern einzuziehen, sowie die Pflicht, die Bevölkerung vor fremder Bedrohung zu schützen. Im Januar 1421 beauftragt der Rat Conrad Justinger, eine Stadtchronik zu schreiben, und legt am 11. März 1421 - mitten in der Fastenzeit - den Grundstein für den Bau des Münsters. Berns wachsender Stolz manifestiert sich auch in den gegenseitigen Besuchen der eidgenössischen Orte um die Zeit der Fasnacht. Sorgsam ausgewählte Regierungsdelegationen besuchen sich im 15. Jahrhundert jeweils zu mehrtägigen glanzvollen Festlichkeiten, um die „alt guot früntschaft zuo emüwern".

Zum wachsende Sälbschtbewusstsyn het aber o dr Versuech vor Obrygkeit ghört z'innere Läbe *vo* Bärn z'ordne - das, ir Ueberzügig, dass nume es gottesfürchtigs Volk jedi öffentlechi Ornig cha reschpektiere. Mit Strafe het me z'Volk vo de heidnische Brüch versueche z'rette. Doch het sech zeigt, dass grad bym Volk während der Fasnacht vorchrischtlechs Bruuchtum immer wider erwacht isch.

In Bern blieben jedenfalls die alljährlich wiederholten Drohungen und abschreckenden Strafen über vier Jahrhunderte erfolglos. (Beispiele für Verbote gegen die Fasnacht: 1416 gegen das Betteln von Fleisch durch vermummte Handwerksgesellen in Begleitung von Spielleuten / 1472 gegen das Umherlaufen in Teufelskleidern / 1477 gegen das Tragen von Masken und ähnlichen Entstellungen, das Werfen von Jungfrauen in den Stadtbach sowie das Fasnachtsfeuer auf dem Kirchhof/ 1524 gegen die Fasnacht, nach den satyrischen Inszenierungen des Malers und Dichters Niklaus Manuel usw. So musste der aussenpolitisch so erfolgreiche Stadtstaat in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts das noch 1617 angepranger te „heidnisch, verächtlich ergerlich wäsen" dulden.

0 Gsellschafte u Zünft hei i dr Fasnachtszyt Bruuchtum pflegt.

An der Herrenfastnacht (Fasnacht), am siebten Sonntag vor Ostern, trafen sich jeweils die Angehörigen der 13 bernischen Gesellschaften und Zünfte auf ihren Stuben zum Festmahl. Sie waren alle unmaskiert, nachdem um 1480 ein Fastenprecliger verkündet hatte, dass Maskieren und Vermummen eine schwere Sünde sei. Die einfachen Leute hingegen konnten diese Weisung nicht verstehen - für sie wog das uralte Brauchtum schwerer.

Nach der Reformation fiel die 40-tägige Fastenzeit weg. Deshalb versuchten die Obrigkeiten in den reformierten Orten auch die Fasnacht abzuschaffen. Aber das Volk hing hartnäckig an seiner Fasnacht. Zur Fasnacht vor und nach der Reformation gehörten immer auch Spiele und Umzüge. Es scheint, dass sich im Volk primitive Fasnachtspossen bis weit in die Neuzeit erhalten haben.

Erst in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts erfolgte nach und nach ein Gesinnungswandel der Obrigkeit gegenüber den Fasnachtsbräuchen des Volkes. Bald scheinen die Ostermontagsumzüge des „Äusseren Standes" in der Stadt Bern überall im Land als Vorbild für Fasnachtsumzüge gedient zu haben - erstere waren ein Höhepunkt des Gesellschaftslebens im Alten Bern.

Auf Initiative von Amede v. Muralt, einem ehemaligen Offizier der Schweizer Garde in Paris, wurde am 25. Januar 1838 der erste offizielle Maskenball im „Theater in Bern" (Hotel de Musique/ zDüDü) organisiert. Der Erfolg bewirkte, dass fortan solche Maskenbälle alljährlich stattfanden, und dies nach einiger Zeit auch in andern Lokalitäten. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts organisierten in der Stadt Bern vor allem Vereine die beliebten Maskenbälle (La grande Soiree - Bal au Casino du 12 fevrier 1910). Am 26. Februar 1927 spielten beim Maskenball im Casino vier „rassige Jazz-Ball-Orchester".

**Bämer Fasnacht u ‚Verein Bämer Fasnacht'**

Um 1960 het dr Sergius Golowin nach Gründ gsuecht wo zverschwinde vom närrische Trybe i de Gasse u Beize vo Bärn chönnte erkläre. U öppis später hei sech Jugentlichi usem nonkonformistische Geg (‚Härdlütli') Gedanke um e Gassefasnacht in Bärn gmacht. E erschti Probefasnacht im Bierhübeli am 23. Februar 1978 het 700 Narre azoge. Es Jahr später isch de e Maskeball im Casino scho besser bsuecht gsy. Bis am Marge früh het u.a. dr Pole Hafer mit syner Bänd „Schmätterding" ufgspilt. U de drü Jahr später isch dr Verein „Bärner Fasnacht" gründet worde. U e so, wie zu alte Zyte, het sech dr Gemeindrat als Obrigkeit wider zu Wort gemäldet (1984 beschränkt dr Gemeindrat d'Duur vor Fasnacht uf e Frytig u Samschtig u zwar syg um Mitternacht Ruh zgä: „Weil es unverhältnismässig erscheint, wenn eine kleine Gruppe von Fasnächtlern einer grossen Bevölkerungsgruppe, die dem Treiben indifferent oder ablehnend gegenübersteht, die Nachtruhe vorenthält.....".

Verein Bärner Fasnacht (VBF):

Narrelüt, wo dra glaubt hei d'Fasnacht in Bärn darf wyterläbe u sech entwickle, hei am 19. Januar 1982 der VBF gründet. Hüt sy im ganze 1400 Mitglider u Sympatisante als Einzel- und Kollektivmitglider em Verein agschlosse. Am VBF steit es jährlechs Budget vo öppe 300'000 Franke zur Verfüeigung, dervo erlat d'Stadt Chöschte vo öppe Franke 50'000. Nume dank de ehreamtleche Vorstandsmitglider u wytere Fasnachtsfründe, wo ufwändige Leischtige erbringe, isch es müglech, dBärner Fasnacht dürezfüere.

Was het sech dr VBF uf d'Fahne gschribe (Uszug usem Leitbild)?

- Die Fasnacht ist eine Gassenfasnacht. Die Bärner Fasnacht ist kurz, dafür umso intensiver.
- Die Inhalte der Bärner Fasnacht orientieren sich primär an den Berner Traditionen oder an aktuellen Ereignissen. Die Bärner Fasnacht hat kein Motto.
- Das Spektrum, der an der Bärner Fasnacht aktiven Musikgruppen ist sehr breit und reicht von Klein- bis Grossformationen mit verschiedensten Musikstilen.
- Die vom VBF gestalteten Programmpunkte bezwecken:
  - Tradition zu erhalten und neu zu gestalten
  - Die Fasnacht zu umrahmen und Fixpunkte zu setzen
  - Das Bild der Fasnacht in der Öffentlichkeit zu prägen und Inhalte zu vermitteln.

So hei sech i de vergangene Fasnächt Uftritte u ugschribni Schwärpünkt afa abzeichne, wo hüt a jeder Fasnacht nümme dörfe fahle.

- Am 11. 11., wenn am Bäreplatz dr Turm 11. 11. azeigt wird dr Fasnachtsbär im Chefiturm für sy Schlaf ygschpert. Es grosses guldigs Schloss am Gitterfanschter bezügt - är isch dinne.

- Mit dr Bärebefreiig, immer am Donnschtig nach ‚Aschermittwoch' u dr aschlyssende Y-chesslete isch dr Startschuss für d'Bärner Fasnacht gäh. Bis am Sunntigmorge wird's i dr Altstadt vo Bärn farbig, lut u luschtig.
- E jungi Guggemusig - d'Pläfe Flegle - lade bym Münschter zum Konzärt u Apero y.
- Am Samschtigmorge wird a der Chrützgass, eine vo de Höhepünkt, z'Fasnachtstheater vo dr Gruppe ‚Ja Täll so geits' ufgfüert. Immer wider wärde neui Theme im Theater ybout. Einisch isch dr Gessler dr Cäsar wo im römische Rych Bärn wott unterdrücke, es andersmal dr Napoleon oder so wie das Jahre Gschicht vo dä Bärner, wo ufz'wyte Meer müsse flüchte, sech aber erfolgrych gäge Seeröjbercapitän chöj behaupte.
- Uf em Rathuusplatz (Fasnachtsname Ratzhäxplatz) findet e Häxefasnacht statt. By offenem Füür u Häxesuppe träffe sech d'Häxe, Dralle, Gnome u ander Kreature. Ds närrische $T_{ry}$be färbt uf alle Bsuecher ab.
- Uf verschidene Bühnine, a Loubeegge u i Beize spile grossi u chlyni Guggemusige uf.
- Uf Wanderschaft sy o Schnitzelbankgruppe, wo jedes Jahr nöji Värse zum Tagesgscheh in Bärn erfinde u vortrage.
- Im Chübu u Tramdepot organisiere Gugge-Gruppe je e Fasnachtsball.
- 0 für dZuekunft vor Fasnacht isch gsorget. Mit dr Chinderfasnacht ufem Münschterplatz u Pläfe wird bi Spil u Chleiderzeige em Nachwuchs e Uftritt botte.
- D'Rathuusgass wird speziell dekoriert u e Kunschtvernissage wird düregfüert (Kunscht vo Institutione vo Behinderte - Dr Verchouf vo de Kunschtwärk chunnt de dene Institutione zguet).
- D'Poschtgass verwandlet sech a dr Fasnacht zur PoPoPo (Poetischen-Postgass-Podium).
- Am Samschtig findet i dr schöne Loubestadt Bärn dr gross Fasnachtsumzug statt. Mehrheitlech, wie zugschribene Gsetz verlangt mit farbige, wunderschöne Chleider u immer ufwändig gschminkt u ohni Maske (Maske ghöre eigentlech nid zur Bärner Fasnacht). Motorisierti Wäge sy verbotte. Mit sächzg Sujets oder äbe Guggemusige duuret dr Umzug hüt scho gueti zwöi Stund. Er ändet vor em Bundeshuus, wo zMonschterkonzärt vo de Gugge stattfindet.

U de, wenn die letschte Fasnächtler am Sunntig früh am morge iri Instrumänt ypacke u o dr Kater vo drü länge Nächt gö go usschlafe chunnt e chly Melancholie uf. Me duet sech verabschide, ligt sech i de Arme u fröjt sech scho uf die nöje Idee u Spinnereie ar nächschte Bärner Fasnacht.

$Ter_{ry}$ Jenzer
Vorstandsmitglied
des VBF
und verantwortlich
für das
Fasnachtsprogramm

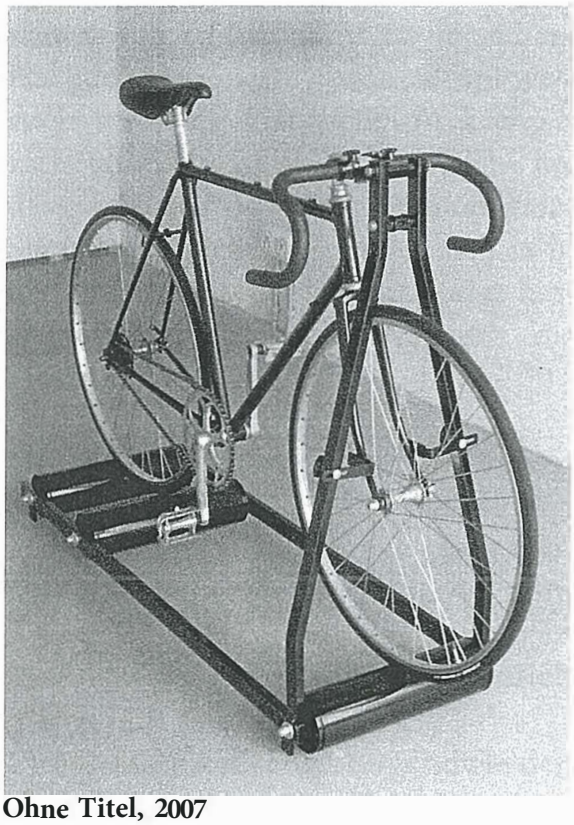
# Al.ain Jenzer
# „So kommt man doch nicht weiter?"

*Alain Jenzer wurde 1974 in Vancouver/Kanada geboren und verbrachte dort die ersten drei Lebengahre. Im Jahr 1977 zogen seine Eltern Marc-Alain und Ursula Jenzer zurück nach Bern. Alain Jenzer studierte von 1996-1999 Landschaftsarchitektur an der HSR (Hochschule für Technik Rapperswil). Daneben seit fanfzehn Jahren intensive autodidaktische AuseinandersetZ!'ng mit der Kunst. Seit rund acht Jahren ist er alsfreischaffender Künstler tätig.*
*Alain Jenzer lebt und arbeitet in Bern.*

In der im Mai 2007 neu eröffneten Galerie Madonna/Fust in der Rathausgasse 14 in Bern treffe ich Alain Jenzer, der vom 21.6. bis 21.7. 2007 im Projektraum der Galerie ausstellt, zu einem Interview.

**Kornelia Helfmann Bandi: Alain, wieso hat deine Ausstellung den Titel „So kommt man doch nicht weiter?"**
Alain Jenzer: Ich habe mich in dem Werkzyklus, zu welchem auch das ausgestellte Objekt gehört, mit Zweifel und Angst auseinander gesetzt. Der Titel stellt indirekt die Frage, ob uns Zweifel nicht auch weiterbringen können, also nicht nur verhindernde, lähmende Auswirkungen haben können, wie das oft empfunden wird. Im Zusammenhang mit dem ausgestellten Objekt kann der Titel einfacher nachvollzogen werden (siehe Abb. 1).

**Heisst das, dass das Fragezeichen gleichzeitig auch ein Zeichen der Hoffnung ist?**
Genau. Die Verunsicherung, die der Zweifel oder eine Frage auslösen können, macht in diesem Fall der Hoffnung Platz. Der Hoffnung, dass die beim Zweifeln durchdachten Gedankengänge und scheinbar unnützen Fragen sich irgendwann mal als sinnvoll erweisen, dass sich daraus irgendwann eine Erkenntnis ableiten lässt.


**Ohne Titel, 2007**

**In deinen Werken begegnen wir den inneren Beschränkungen, die uns gefangen halten, den Hürden, die wir uns in den Weg stellen, dem Treten an Ort und Stelle.**

**So auch bei dem Objekt, das hier ausgestellt ist, ein Rennvelo, mit dem man nicht fahren kann, weil es blockiert ist. Und doch strahlen die Objekte auch die stille Zuversicht aus, dass all die Kräfte überwunden werden können.**

Alleine die Tatsache, dass diese Objekte überhaupt existieren, macht sie schon zu Botschaftern der Zuversicht. Denn ihre Existenz bedeutet ja, dass ich die Zweifel, die mich kurz nach der euphorischen Phase des Entwurfs ergreifen, überwunden habe. Vor der Produktion eines Objektes muss ich oft viele Hürden überwinden. Manchmal sind es Hürden finanzieller, logistischer oder technischer Art. Die höchste Hürde, die es zu überwinden gilt, ist aber meistens der Zweifel.

**Meinst du den Zweifel, ob das Objekt gelungen ist?**

Im Bezug auf ein geplantes Werk können mich verschiedene Zweifel befallen. Zum Beispiel bezüglich der Relevanz: ist eine bestimmte Idee wert, realisiert zu werden? Oder der Zweifel an meiner Fähigkeit, die Idee so umzusetzen, dass sie ihre Kraft behält oder durch die Materialisierung noch stärker wird. Die Frage, ob das Werk gelungen ist, stellt sich mir aber nur selten, wenn ich die anfänglichen Zweifel mal überwunden habe.

**Mich interessiert, wieso du dich in deinen Werken mit menschlichen Emotionen wie Zweifel und Angst auseinandersetzt. Was zieht dich gerade daran an? Es gibt ja auch menschliche Emotionen wie Freude und Stolz, zum Beispiel.**

Nun, das tönt jetzt vielleicht etwas komisch, aber ich wähle mir die Themen nicht selber aus. Das ist jetzt nicht irgendwie esoterisch gemeint oder so. Ich will sagen, ich muss mich einfach mich den Themen befassen, die mich gerade stark beschäftigen und nachdenklich machen. Das sind oft Dinge, die von innen kommen, aber auch mal von aussen an mich heran getragen werden. Und zwar Themen, die nicht einfach so leicht verdaulich sind, sondern eben eingehender Betrachtung und Auseinandersetzung bedürfen. Gerade auch Themen, die ich vielleicht gar nicht verstehe oder die mich verunsichern. Die Visualisierung erleichtert mir dann den Zugang, hilft mir, zu begreifen. Es liegt ja schon im Wort „begreifen": wenn ich etwas Abstraktem eine Form geben kann, es greifen kann, fall t es mir einfacher, es zu verstehen. Es hat durchaus etwas Primitives, auch wenn es sich vielleicht kompliziert anhört. Es ist ja jetzt nicht so, dass ich partout das Dunkle oder Schwierige suche. Es findet sich ja in meinem Arbeiten - wie du gesagt hast - immer wieder die Zuversicht, die Hoffnung.

**Oh ja, das stimmt. Und in deinen Arbeiten steckt auch sehr viel Humor. Zum Beispiel in dem Objekt „Doubteater", einem zum Zweifelfresser umfunktionierten Staubsauger, der mir unheimlich gut gefällt (siehe Abb. 2).**

Der Doubteater scheint irgendwie den Nerv der Leute getroffen zu haben. Dieses Wesen fasziniert unheimlich viele Menschen. Das ist natürlich eine grosse Befriedigung für mich.

**Doubteater, 2006**

**Ja, die Vorstellung, einen Zweifelsfresser zu haben, dem man einfach seine Zweifel verfüttert, und der dazu noch so ästhetisch ist, ist sehr verlockend. Apropos Ausstellung: was sind diesbezüglich deine Pläne?**
Nächstes Jahr möchte ich zwei Einzelausstellungen und eine Gruppenausstellung realisieren. Daneben organisiere ich Ausstellungen in denen ich andere Künstler zeige.

**Noch eine letzte Frage: Wie sieht dein Leben aus, mit dem Beruf „Künstler"?**
Es ist ein sehr abwechslungsreiches, befriedigendes Leben. Kaum ein Tag gleicht dem nächsten. Ich habe viele Freiheiten, aber natürlich auch Risiken. Letztere vor allem im finanziellen Bereich. Ich kann von der Kunst noch nicht leben und gehe als selbständig Erwerbender verschiedenen Brotverdiensten nach. Gelegentlich arbeite ich immer noch als Landschaftsarchitekt oder Englischlehrer. Im Moment habe ich jedoch einen interessanten Auftrag im Bereich Marketing-Kommunikation bei der Schweizerischen Post. Dank dieser Arbeit im Umfang von zirka 30% muss ich nicht jeden Rappen zweimal umdrehen und kann meine Energie hauptsächlich auf die Kunst konzentrieren.

**Ich wünsche dir auf jeden Fall viel Erfolg und bedanke mich herzlich dafür, dass du dir die Zeit für dieses Interview genommen hast.**

Kornelia Helfmann Bandi

**Informationen über Ausstellungen:**
www.alainjenzer.ch
**Galerieverbindung:**
www.madonnafust.ch

# 40 Jahre Burgerheim Bern

BURGER HEIM
WOHN- UND PFLEGE-

Als Komelia Helfmann Bandi fragte, wer einen Artikel zu „40 Jahre Burgerheim Bem" schreiben könnte, habe ich gesagt, das mache ich! Ja, und jetzt sitze ich bei strahlend schönem Wetter am Samstagnachmittag mit einem Stapel Papier - eben vom und über das Burgerheim - an der Herbstsonne und lese mich durch und merke, dass ich noch gar nicht alles weiß über das Burgerheim, obwohl ich schon einige Jahre in der Direktion sitze!

Warum eigentlich ein Altersheim für den Mittelstand?

## Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte

Nach dem zweiten Weltkrieg wurde Hauspersonal immer rarer und teurer, was zu Problemen der Versorgung älterer Leute in den Wohnungen führte. Dies veranlasste die Gesellschaft zu Zimmerleuten im Feb1uar 1952 (da war ich ja noch gar nicht auf der Welt!), den Bau eines Altersheimes für den Mittelstand anzuregen. Die Zeit

war noch nicht reif, denn erst fünf Jahre später ergriff der damalige Vizepräsident der Burgergemeinde, Herr Georges Thorrnann, die Initiative und bildete eine Studienkommission, die sich mit den Fragen des Standortes, der Betriebsform und der Größe des Heimes befasste.

Als Berater stand das Verwalterehepaar des Burgerspitals zur Seite. Das Konzept unterschied sich von den herkömmlichen Heimen: es sollten Wohnungen anstelle von Zimmern angeboten werden und im Pensionspreis sollte nur die Mittagsmahlzeit enthalten sein. Da Altersheime in dieser Art nicht existierten, und man nicht auf Erfahrungen zurückgreifen konnte, war Pionierarbeit zu leisten.
Eine Umfrage bei den älteren Bernburger und -burgerinnen ergab, dass das Bedürfnis an Ein- und Zweizimmerwohnungen bestand.

Im Oktober 1957 wurde ein entsprechend ausgearbeiteter Voranschlag beim Kleinen Burgerrat eingereicht, und 1959 wurde ein Projektwettbewerb ausgeschrieben. Diesen gewann das Architekturbüro Hans Müller und Sohn in Burgdorf. (Nebenbei bemerkt: beim Projektieren des Feuerwehrliftes im Jahr 2002 konnte ich auf den vor rnir liegenden Plänen den Schriftzug des Architekten gut sehen: die Häuser wurden in Form eines M - mit 17 Stockwerken - gebaut).
Der Kostenvoranschlag wurde mit 14 Mio. Franken errechnet. Arn 4. Dezember 1963 wurde an der Urnenabstimmung der Burgergemeinde über den Bau des Burgerheims entschieden - damals noch ohne Frauenstimmen! Und dann wurden zwei Frauen und fünf Männer in die Direktion des Burgerheims gewählt: Die beiden Damen waren **notabene** aus unserer Gesellschaft: Frau Verena Kipfer und Frau Meieli Marti!
Und ab 1964 wurde gebaut und gebaut und eingerichtet bis am

**22. Mai 1967 die offizielle Einweihung**
mit dem Verwalterehepaar Peter und Vreni Läderach stattfinden konnte.

Da beneide ich die beiden Damen unserer Zunft, die bei der Innenausstattung der Wohnungen und Zimmer mitwirken durften und all die schönen Stühle und Tische auswählen konnten, die noch heute im Speisesaal stehen und immer noch Gefallen finden!

Die dritte Bauetappe mit dem „Westbau" wurde 1975 an die Hand genommen (K.osten 8.9 Mio. Franken).

**Nun auch etwas zum Geld**
Ein eigenes Vermögen besitzt das Burgerheim - im Gegensatz zurn Burgerspital - nicht, es ist Teil des Nutzungsgutes der Burgergemeinde Bern und muss für den Unterhalt weitgehend selbst aufkommen. Es liegt auch nicht im Zentrum der Stadt, dafür in ruhiger Lage mitten im Grünen, individuell wie auch mit den öffentlichen Verkehrsmitteln problemlos zu erreichen.

Was kostete das Wohnen (Pensionspreis) im Burgerheim 1967?

- 1-Zimmerwohnung Fr. 20.85 /pro Tag
- 2-Zimmerwohnung Fr. 40.85 /pro Tag

und heute, 2007:

- 1-Zimmerwohnung Fr. 95.--. 138.-- / pro Tag(+ 455% / 661 %)
- 2-Zimmerwohnung Fr. 144.-- - 185.-- / pro Tag(+ 352% / 452%)

Vergleichen wir diese Kosten mit den MN-Renten von dazumal zu heute, ergibt sich bei der AHV eine Steigerung von über 700 %! Ist es nun viel teurer heute als dazumal im Burgerheim?

**Was hat sich geändert in** all **den Jahren?**

Es wurde renoviert und saniert, zum Beispiel

- 1992 Fassadensanierungen
- 1994 Bau einer neuen Heizzentrale (Holzschnitzelheizung)
- 1995 Einbau von Pflegebädern in allen drei Häusern
- 1996 Ersatz der Telefon-, Personensuch- und Lichtrufanlagen
- 1997 Beginn der Küchensanierung (da hat es doch die Zeltküche im Innenhof umgeblasen!), Bau eines Personalrestaurants und die Einrichtung einer Zentralgarderobe
- 2002 Inbetriebnahme der neuen Wäscherei beim ehemaligen Standort des Hallenbades! Und die Kegelbahn wurde geschlossen, infolge Schäden an der Bausubstanz.
- 2004 Baubeginn des Feuerwehrliftes am Hochhaus. Da ist zu vermerken, dass die Berufsfeuerwehr ihre Feuerwehrtreppe mal gerade bis zum siebten Stockwerk ausfahren konnte, somit war für die Direktion sonnenklar, dass sofort etwas passieren musste, um im Brandfall zu retten und das auch auf der wunderschönen Dachterrasse!

Auch in der **Organisationsentwicklung** hat sich einiges getan...

- In der Pflegeabteilung wurden die Zweibett- in Einbettzimmer umgewandelt.
- Es wurde eine Projektgruppe einberufen zur Überprüfung von Synergien zwischen dem Burgerspital und dem Burgerheim.
- Die Konzepterarbeitung für altersgerechte Wohnungen wurde an die Hand genommen und teilweise auch schon so umgesetzt.
- 2002 wurde die Erarbeitung der Kenndaten für die Kostenrechnung angegangen und das neue Pflegebedarfserfassungs-System „RAI-RUG" im Januar 03 eingeführt. Was zur Folge hatte, dass die Pflegekosten nun haargenau ausgewiesen werden können.
- 2003 Einführung einer dynamischen Stellenplanbewirtschaftung basierend auf dem RAI-Indexwert.
- Gestaltung einer ausführlichen Homepage mit vielen Links zum Thema Alter/ Gesundheit/ Finanzierung - www.burgerheim-bern.ch

- ....und da sich die gesetzlichen Anforderungen an die Führung eines Heimbetriebes verändert haben, brauchte es nach 39 Jahren eine Betriebsbewilligung. Die vielseitigen Kriterien sind erfüllt und die Bewilligung wurde auf unbestimmte Zeit erteilt.

**...und tut sich noch einiges:**

- das große Thema ist heute die Alterspolitik in der Burgergemeinde. Eine Studiengruppe unter externer Leitung hat sich diesem Thema angenommen. Sie befasst sich auch mit der Zukunftsentwicklung des Alters und setzt sich mit den „Altersbedürfnissen" in der Burgergemeinde auseinander. Dazu haben Sie sicher alle schon einiges gelesen und mitbekommen aus der Tagespresse. Zum jetzigen Zeitpunkt wird entwickelt und geplant bis das Projekt zur Urnenabstimmung in der Burgergemeinde reif ist. Dann werden wir alle aufgefordert mit unserer Stimme Stellung zu nehmen!

**Und nun noch Aufgeschnapptes:**

- Das Durchschnittsalter der Bewohner und Bewohnerinnen 1967 war 76,6 Jahre und heute ist es 88 Jahre!

Haben Sie gewusst, dass

- das Burgerheim ein sogenanntes Dreistufenheim ist und folgendes Angebot hat: Es bietet 135 Wohnungen, 16 Einzelzimmer mit Vollpension und eine Pflegeabteilung mit 17 Einzelzimmern an.
- im Burgerheim auch Nichtburger wohnen und glücklich sind?
- das Burgerheim nach betriebswirtschaftlichen Grundsätzen geführt wird - ohne Subventionen von Bund oder Kanton?
- 1999 im November die Spitalsoldaten im Burgerheim im Einsatz waren? Eine schöne und interessante Erfahrung für alle Beteiligten (Bewohner und Bewohnerinnen, Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen und für das Militär).
- das Cafe Luna (Nachtcafe) mit freiwilligen Mitarbeiterinnen geführt wurde?
- Ferien mit Bewohnern unternommen wurden (nach Schruns, Wien und Amsterdam)?
- Schulen Projekte mit Kindern durchführen?
- in der Küche pro Jahr 43'800 Löffel und ebenso viele Gabeln, Messer und Kaffeelöffel von den Abteilungen abgewaschen werden?
- im Speisesaal nochmals 300'000 Besteckteile sind?
- das pro Jahr ca. 1'037'300 Teile Geschirr und Besteck ergibt?
- im Burgerheim auch gejasst werden kann (und vieles mehr!)?
- mit den fremdsprachigen Mitarbeitern in der Schriftsprache gesprochen wird (13 Nationen)?
- in der Hauswirtschaft 19.6 Stellen besetzt sind?
- es im Burgerheim 98 Arbeitsstellen verteilt auf 140 Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen gibt, und diese sich um 175 Bewohner und Bewohnerinnen kümmern?

- Sie Ihre Katze, den Wellensittich oder ihren Hund mit ins Burgerheim nehmen können?

Das **Jubiläumsfest 40 Jahre Burgerheim** wurde in den Sommermonaten Juni, Juli und August mit dem Freilichttheater „Ein Sommernachtstraum" von William Shakespeare im Park ausgiebig gefeiert. Sonne, Wind und Regen haben die Schauspieler an den 20 Aufführungen bei wunderschöner Kulisse, tollen farbenfrohen Masken und Kostümen mit sehr viel Elan, Freude und riesen-großem Einsatz begleitet! Es war ein Erlebnis der besonderen Art. Die Eule des tollen Werbeplakates wird dem Burgerheim und seiner Crew (Bewohnern, Bewohnerinnen und Mitarbeitenden) noch lange in Erinnerung bleiben. Die letzten Spuren im Park werden schon bald überwachsen sein, und die Esel, die Geißen sowie die Vögel in den Volieren werden durch den Theaterspektakel nicht mehr aus ihrer Ruhe gebracht!

Ich möchte den Direktionsmitgliedern, den Heimleitern und den vielen Angestellten des Burgerheims für die geleisteten Arbeitsstunden - Tage, Wochen, Monate - während den 40 Jahren danken! Wie überall in der Wirtschaft gibt's und gab's gute und schlechtere Zeiten. Es wird entwickelt und umstrukturiert und alle müssen sich den gegebenen Strukturen anpassen, was nicht immer leicht fällt und doch am Schluss mit viel Elan angegangen wird!

Herr Markus Trechsel, leider schon vor einigen Jahren verstorben, sagte ganz am Anfang meiner Burgerheimzeit zu mir: Frau Reinhard macht Ihre Arbeit sehr gut - **pickelhart mit Charme!** Marianne, dass werde ich nie vergessen!

Isabel Remund

# Warum in Berne (Indiana/USA) noch Bärndütsch gesprochen wird

„Was mii hützutaags e so gfaut, isch, dass trotz Änglisch u Spanisch doch no einigi Lüt i üsere Stadt Bärndütsch rede u verstöh." Der Rentner, der dies sagt, sitzt etwa nicht in einer Berner Altstadt-Beiz, sondern im "Deli Cafe" in Berne, einer Kleinstadt un US-Bundesstaat Indiana.

Am Stammtisch treffen wir weitere Nachfahren von Auswanderern, die den Berner Dialekt noch pflegen. Unter den Betagten sitzt der Fredus Sprunger, dessen Grossvater vor 150 Jahren aus dem Emmental im den Mittleren Westen kam. Der 92-Jährige schnitzte sein Leben lang Bern-Memorabilien, unter anderem den Zytglogge-Turm.

1838 hatten sich die ersten Schweizer Täuferfamilien in Indiana niedergelassen. Ihnen folgten 1852 weitere Siedler, vornehmlich aus den Kantonen Bern und Jura. Sie hiessen Moser, Lehmann, Neuenschwander, Liechti und Baumgartner. Die frommen Siedler waren vor der Verfolgung durch die Obrigkeit in die USA geflohen. Sie hatten sich geweigert, sich in den neu gegründeten Bundesstaat zu integrieren. In Indiana war das Land günstig. Deshalb wählten sie diese Gegend. Amische Familien bauten Höfe und bewirtschafteten den Boden. Mennoniten betätigten sich als Handwerker, vorab in der Möbelproduktion.

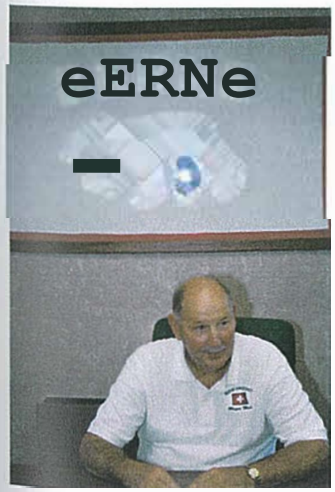
1886 wurde Berne als Stadt eingemeindet. Damals lebten 350 Menschen in dem Ort. Heute zählt die Stadt 4200 Einwohner. Drei Viertel von ihnen haben Schweizer Wurzeln. Wer durch die Strassen spaziert, fühlt sich in „Real Switzerland": Geranien, Schweizer Wappen und Berner Fahnen schmücken die Häuser. Das Postgebäude und die lokale „Bank of Berne" sind im Chalet-Stil erbaut. Im Tourismusbüro gibt es zahlreiche Schweiz-Souvenirs, kleine Stoffbären, Tischdecken, Fahnen und Holzkühe, zu kaufen. „Wir fühlen uns sehr mit der Heimat verbunden, auch wenn wir noch nie da waren", sagt Jan Lehmann von der Handelskammer.

Gaylor Stuckey, ein früherer Bürgermeister, zeigt sich gerne im „Chüier-Mutz". Zusammen mit dem amtierenden Bürgermeister John Minch und einigen lokalen Wirtschaftsvertretern plant Stuckey eine Verlegung des Stadtzentrums auf die „Muensterberg-Plaza". Dort soll dank privater Finan-

zierung eine 48 Meter hohe Nachbildung des Berner „Clock Towers" entstehen.

Auf die Frage, wie das Zusammenleben zwischen den „Swiss" und den „English" funktioniere, antwortet Minch schmunzelnd: Bei dem Enthusiasmus der Schweizer für ihre Projekte müsse er manchmal aufpassen, dass die Anliegen der anderen im Städtchen nicht vergessen gingen.

Im Palmer-House, einem Mittelklass-Restaurant, treffen wir Menno Hilty. In reinem Berndeutsch erzählt uns der 60-Jährige von seinem Vater, der ihm den Dialekt beibrachte. Leider seien seine eigenen Kinder nicht mehr interessiert, die Sprache der Hiltys zu erlernen. Menno ist Spezialist für Holzbauten. Derzeit renoviert er in Ohio eine alte Holzbrücke. Sein grösster Wunsch: Einmal im Leben möchte er die Stadt seiner Vorfahren, Bern-Switzerland, besuchen. Den Auszug aus dem Geburtenregister hat sich Hilty bereits besorgt. Selbstverständlich möchte er in Bern auf familiäre Spurensuche gehen.




Jeweils am letzten Juli-Wochenende, führt Berne-Indiana die „Swiss Days" durch. Zehntausende von Schweizstämmigen pilgern zu diesen Tagen an das grösste Schweizerfest im Mittleren Westen. Sie alle freuen sich an Fahnen, Folklorevorträgen, Gesangseinlagen, essen Bratwurst, „Swiss Burgers", und feiern sich sowie ihre Verfahren mit einer amerikanischen Parade durch die Strassen der aufwändig geschmückten Stadt.

Wenn immer möglich sind an diesem Anlass auch Rita und Tom Burke aus Indianapolis mit von der Partie. Die beiden haben Schweizer Verfahren und bezeichnen sich als „absolute Schweiz-Fans". Rita trägt gerne die Tracht; Tom besitzt und bläst gleich zwei Alphörnern. Sie lieben die Sprache ihrer Grosseltern: "Bärndütsch isch e Sprach wie grobs Grien, aber o guethärzig wie nes alts Chilcheglüt," zitiert Rita beim Abschied den Dichter Rudolf von Tavel. *Peter Schibli*

---

*Der Autor weilte im Sommer 2007 für die SRG-Tochter 2v1vw.s1vissinfo.ch eine Woche lang in Berne (Indiana).*

# Das Burgerliche Jugendwohnheim jubiliert!

Das Burgerliche Jugendwohnheim Schosshalde (BJW, 1757-1990 Burgerliches Waisenhaus) feierte dieses Jahr sein 250-jähriges Bestehen. Aus diesem Anlass fanden verschiedene Aktivitäten statt. So wurden unter anderem ein Film gedreht, eine Ausstellung zur Geschichte zusammengestellt, ein Konzert für die einweisenden Stellen und die Mitarbeitenden sowie ein Festakt für die Behördenvertreter durchgeführt. Ein unvergesslicher Höhepunkt war auch das Jubiläumsfest für die Kinder und Jugendlichen des BJW.
(Foto: Romy Kläy)

Das BJW dankt der Gesellschaft zu Schuhmachern ganz herzlich für den Beitrag zur Finanzierung der Jubiläumsaktivitäten!

Peter Staub, Präsident der Direktion des BJW

# Jugendausfl.ug 2007

Am 17.8.2007 wurde unter dem Motto **„Bärn** fä.g t" der Jugendzunftanlass durch Daniel Emch und Beatrice Held einmal mehr super durchgeführt. Pünktlich um 10:00 Uhr trafen wir uns beim Treffpunkt im Bahnhof Bern. Nach der Begrüssung gingen wir in der Migros Marktgasse das Dessert und die Getränke für den Ausflug einkaufen. Bis zu diesem Zeitpunkt wussten wir nicht, wo uns Daniel und Beatrice hin führen. Am Casinoplatz bestiegen wir das Tram Richtung Thunplatz und von dort marschierten wir zum Dählhölzli. Jetzt wurde uns bewusst, dass wir in den ROPETECH Abenteuer- und Erlebnispark durften. Die Freude bei uns allen war natürlich riesengross.

Der ROPETECH Abenteuer- und Erlebnispark Thunplatz ist ein Hochseilgarten im natürlichen Baumbestand des Berner Dählhölzliwaldes. Auf sechs Parcours unterschiedlicher Schwierigkeitsstufen kann man in 4 - 23 Metern Höhe in den Bäumen den Wald aus einer anderen Perspektive erleben. Rund 60 Plattformen an einzelnen Bäumen sind mit Stegen, Hängebrücken und Seilbahnen verbunden. Mit Karabinern gesichert, können die Brücken überquert werden. Es werden spezielle Drahtseilrollen zur Sicherung verwendet. Nicht nur horizontale Verbindungen, sondern auch Auf- und Abstiege lassen den Adrenalinspiegel steigen.
Bevor wir auf den Kletterpark durften, musste jeder von uns einen theoretischen und praktischen Test absolvieren.

Die Instruktorin informierte uns über Parkregeln, korrekte Sicherung auf Stegen und Seilbahnen sowie das angemessene Verhalten auf Plattformen beim Auf- und Absteigen.
Jeder Besucher des Abenteuer- und Erlebnisparks erhielt eine Sicherungsausrüstung:
- Sitzgurt
- Schlingensets mit je zwei Karabinern und zwei Seilrollen
- Helm (bei langen Haaren auch ein Haarnetz)
- Handschuhe

Der Abschluss der Prüfung bestand darin, dass wir einen Übungsparcours absolvieren mussten. Jetzt durften wir die Bahnen ausprobieren. Die Mädchen gingen zuerst auf die höchste Plattform. Am Anfang folgte uns Beatrice noch, aber als wir auf der höchsten Plattform standen, hatte sie der Mut verlassen und sie beendete den Aufstieg.

Da der Erlebnispark auch Verpflegungen anbot, kamen wir in den Genuss von feinen Würstchen und verschiedenen Salaten. Nach dem Mittagessen ging der Spass von Baum zu Baum weiter. Um 16.00 Uhr mussten wir trotz voller Begeisterung den Park leider wieder verlassen. Dieser Tag war für alle ein Erlebnis, und wir möchten uns bei Daniel und Beatrice recht herzlich für ihre Organisation bedanken.
Im Weiteren möchten wir uns bei der Firma ROPETECH für den Gratis eintritt bedanken.

Fabienne und Patrick Balmer

# Portrait Julia Held

Liebe Stubengenossinnen und Stubengenossen,

Es war am 2. Mai im Jahre 1989, als ich im Llndenhofspital in Bern das Licht der Welt erblickte. Aufgewachsen bin ich in Ittigen, wo ich zwei Jahre in den Kindergarten, sechs Jahre in die Primarschule in Worblaufen und drei Jahre in das Oberstufenzentrum in Ittigen ging.
Nach den neun obligatorischen Schuljahren wechselte ich in die Tertia mit dem Schwerpunktfach Psychologie, Pädagogik und Philosophie ins Gymnasium Kirchenfeld, wo ich auch heute noch bin. Wenn alles gut geht, werde ich im Sommer 2008 die Matura machen.
Nach der Matura plane ich ein Zwischenjahr, in welchem ich eventuell die Rekrutenschule als Sanitätssoldatin absolviere und reisen werde.
Nach diesem Jahr möchte ich ein Studium zur Lehrerin beginnen.

Seit meiner Geburt wohnt meine Familie in Ittigen. Doch als im Jahre 1993 mein Vater Beat an einem Hirntumor starb, sind wir zwar umgezogen, aber in Ittigen geblieben.

Meine Mutter Beatrice arbeitet in Worb als Kosmetikerin und ist auch Beisitzerin im Vorgesetztenbott unserer Zunft.
Mein Bruder Marcel studiert an der Fachhochschule Bern im Fachbereich Wirtschaft und Verwaltung Betriebsökonomie. Er wird im November einundzwanzig jährig.
Meine Grosseltern Max und Simone Isenschmid, wie auch Werner und Barbara Held wohnen alle in Bolligen. Somit konnten und können mein Bruder und ich viel Zeit mit ihnen verbringen.

Ballett und Tennis, Hobbys die ich beide wöchentlich ausübe, wie auch reisen, Sport im Allgemeinen und tanzen gestalten meine „unterrichtsfreie Zeit."
Aber mein grösstes und zeitintensivstes Hobby war bis anhin die Pfadi.
Auf den Frühling 2008 muss ich aber ein wenig kürzer treten, da ich mich auf die Maturitätsprüfungen vorbereiten muss. Später, nach Matura und Zwischenjahr, möchte ich mich aber wieder aktiv in der Pfadi engagieren.

Im Frühling dieses Jahres habe ich mich am grossen Bott bereits vorgestellt und auch schon ein paar Mitglieder unserer Gesellschaft kennen gelernt. Ich freue mich, an Anlässen und Aktivitäten in Zukunft teilzunehmen und mich am Zunftleben zu beteiligen.

Julia Held

# Mit der Queen Mary 2 nach New York oder Die Entdeckung der Langsamkeit

Nein, eine Königin aus Fleisch und Blut ist die Queen Mary 2 nicht, aber sie kann mit Stolz behaupten, die Königin der Meere zu sein, ist sie doch mit einer Länge von 345 und einer Breite von 41 Metern das größte Passagierschiff der Welt und das modernste dazu. Sie bietet 2620 Passagieren in 1225 Kabinen Platz, dazu kommen noch 1254 Menschen, die für das leibliche und sonstige Wohl der Passiere zuständig sind.
Sie bewegt sich mit einer Geschwindigkeit von 30 Knoten (56kh/h) vorwärts, was, verglichen mit einem Auto, doch eher langsam erscheint. Und da wären wir auch schon beim Thema: Der Langsamkeit.
In einer Welt, wo wir ständig von Termin zu Termin hetzen, ständig von irgendwem oder irgendetwas berieselt werden, wo wir Tag und Nacht vom Lärm unserer Mitmenschen bzw. deren Angewohnheiten geplagt werden, wo kein Mensch mehr Zeit hat für die wichtigen Dinge des Lebens, ist Langsamkeit ein Fremdwort geworden. Oder etwa nicht?

Was machst du denn den ganzen Tag auf dem Schiff? Also, das wäre nichts für mich. Den ganzen Tag nur Wasser, ich würde mich zu Tode langweilen... So reagierten viele Leute, wenn ich ihnen von meiner bevorstehenden Reise erzählte.

Nun, ich träumte seit Jahren davon, ein Mal im Leben mit dem Schiff von Southampton nach New York zu fahren. Die klassische Titanic-Reise also, aber bitte ohne Rendezvous mit einem Eisberg. Ein Luxusschiff wollte ich eigentlich nicht, aber die Reise mit einem Frachtschiff dauert circa 15 Tage und es besteht keine Garantie, zum gewünschten Datum abzufahren oder anzukommen, außerdem ist sie viel teuer. Dann also doch die Queen Mary, wo die günstigste Kabine 1400 Euro kostet, inklusive Flug von Zürich nach London, Vollpension an Bord und Rückflug von New York in die Schweiz, und das für immerhin sechs volle Tage und Nächte auf Seel Die geräumigen Luxussuiten mit großer eigener Terrasse können allerdings bis zu vier Mal mehr kosten!
Ende September 2006 gingen mein Mann und ich dann an Bord dieses gigantischen Ozeanriesen. Und jetzt werden Sie sich vielleicht fragen, ob wir uns nicht doch...gelangweilt haben?
Haben wir nicht! Keine Sekunde. Dabei haben wir nicht einmal einen Bruchteil des Programms, das täglich von 6.00 Uhr morgens bis spät in die Nacht angeboten wird, mitgemacht. Wir haben den Gottesdienst um 7.30 Uhr verschlafen, das Brigde für Anfänger verpasst, wieder nicht Tango-

Tanzen gelernt, die Kunstausstellung „Klassische Meister" i$_{g\,n}$ oriert, wir wissen immer noch nicht, wie man Servietten faltet oder Modeschmuck herstellt, wir waren weder im Fitnesscenter noch im Schönheitssalon noch im Spielcasino, auch nicht im Kino und in der Diskothek. Sogar das Mitternachtsbuffet haben wir kein einziges Ma(h)l besucht. Immerhin hat mein Mann einen Vortrag über die Geschichte der griechischen Philosophie besucht. Immerhin.
Sol
Und was haben wir nun gemacht?
Eben: nichts. Oder fast nichts.
Morgens ausgiebig das reichhaltige Frühstück genossen, anschließend einen zügigen Spaziergang von mindestens einer Stunde auf dem Promenadendeck gemacht, in der Bibliothek - die größte auf See mit über 8000 Büchern - mit Blick aufs Meer in einem ausgeliehenen Buch geschmökert, ein kleines Mittagessen eingenommen, ein Nickerchen im Liegestuhl gemacht und anschließend das Meer beobachtet, die Mitreisenden begutachtet, ein paar Karten nach Hause geschrieben, um 15 Uhr den High-Tea mit Scones und anderen englischen Köstlichkeiten genossen, wieder ein paar Runden auf dem Promenadendeck gedreht, geduscht und schön angezogen zum sechsgängigen Abendessen erschienen, dann noch ein Glas Wein in einem der „Pubs" getrunken, zwei Mal einen Ball besucht und versucht, Tango zu tanzen Ga, hätten wir doch...), vor dem Schlafengehen von unserem Balkon aus das Meer beobachtet. Und den Sternenhimmel. Und die Ruhe genossen. Denn obwohl sich auf der Queen Mary ja über 4000 Personen

tummeln, tritt man sich überhaupt nicht auf den Zehen herum.
So gut erholt wie nach den sechs Tagen auf der Queen Mary war ich selten. Und genau darin liegt der wahre Luxus dieses Schiffes. Nicht in seinen schönen Kabinen, seinem exzellenten Service, seinem super Essen, das kann ich überall auf der Welt auch haben. Nein, sein Luxus liegt in seiner Langsamkeit und darin, dass ich das tun kann, was ich sonst nie mache: gar nichts.
Nach sechs Tagen dann sehen wir morgens um vier die Lichter von New York vor uns. Einige Stunden später wühlen wir uns durch die Menschenmassen auf dem Broadway, stehen Schlange an den Kassen im Museum of Modern Art, suchen vergeblich einen Platz in dem schönen Restaurant am See im Central Park.
Ja, das Leben bat uns wieder!

Kornelia Helfmann Bandi